

Ich denke, also bin ich!

Wenn kleine Menschen philosophieren, dann entsteht dabei oft erstaunlich Großes. Wie Kinder über gemeinsames Nachdenken nicht nur dem Kern der Sache, sondern auch sich selbst, sehr nahe kommen.

Text Diana Schick

In Jostein Gaarders Roman „Sofies Welt“ steht die kleine Sofie Amundsen zu Beginn des Buches vor einem Spiegel und betrachtet interessiert ihr Gesicht, ihre Augen, den

Mund, die Haare. „Wer bist du?“ fragt sie schließlich ihr eigenes Spiegelbild – natürlich ohne auf diese Frage eine Antwort zu bekommen. Doch selbst wenn sie ihre Mutter oder ihre beste Freundin gefragt hätte, sie hätte wohl kaum eine befriedigende Antwort erhalten. Die Frage nach dem eigenen Ich ist eine philosophische Frage. Und wer eine wirkliche Antwort auf eine solche Frage will, muss sich selbst auf die

Suche machen. Am besten gelingt das im Gespräch mit anderen, die alle ihre unterschiedlichen Meinungen und Ideen mitteilen und so beim „Herumdenken“ an der Frage zusammenarbeiten.

Auch die fünfjährige Lena macht sich Gedanken, was es denn nun mit diesem „Ich“ auf sich hat: „Ich könnte doch eigentlich jemand anderer sein – warum bin ich gerade ich?“. In ihrem Kindergarten philosophiert die Erzieherin regelmäßig mit den Kindern und nimmt Lenas Frage zum Anlass für das nächste philosophische Gespräch. Die Teilnahme an den Gesprächsrunden ist freiwillig, die Kinder können sich jede Woche neu entscheiden. Heute versammeln sich acht Kinder im Kreis, die Erzieherin hat einen Gesprächsball und Mira Lobels Kinderbuchklassiker „Das kleine Ich bin Ich“ als Einstieg in das Gespräch mitgebracht.



Zum Einstieg kann eine Geschichte vorgelesen werden, dann sind die Kinder dran sich selbst Gedanken zu machen.



DIANA SCHICK ist Projektleiterin für Philosophische Kommunikation in der Akademie „Kinder philosophieren“ und gibt Fortbildungen zum Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen.

Ein philosophisches Gespräch mit Kindern beginnt immer mit einer Frage, wie eben Lenas Frage nach dem Ich. Die Frage dient als roter Faden für das Gespräch, auf sie versuchen die Kinder Antworten zu finden. Fragen, die sich für ein philosophisches Gespräch eignen, kommen oft von den Kindern selbst: „Darf ich mit meinem Freund streiten?“, „Ist jede Seele einzigartig oder hat eine Familie die gleiche Seele?“, „Kann ein Baum traurig sein?“, „Was war vor

dem Anfang?“. Natürlich kann auch die Erzieherin eine Frage vorbereiten, indem sie eine aktuelle Situation aufgreift (Streit, Teilen, Heimweh) oder an ein Thema anknüpft, das in der Einrichtung gerade im Mittelpunkt steht (zum Beispiel Emotionen: „Was ist Mut?“, „Wo sitzt die Wut?“ oder Jahreszeiten: „Was ist Veränderung?“). Philosophische Fragen können aus allen Lebensbereichen stammen, haben mal einen persönlichen Bezug, mal einen eher wissenschaftlichen Charakter.

ter. Gemeinsam ist ihnen, dass es keine schnelle und eindeutige Antwort auf sie gibt – auch wenn man als Erwachsener oft geneigt ist, eine solche zu bieten – und dass sie eine persönliche Auseinandersetzung erfordern. Manchmal genügt bereits eine philosophische Frage und schon beginnt das Gespräch. Meistens jedoch und gerade, wenn eine Gruppe noch nicht geübt ist im Philosophieren, hilft eine thematische Einstimmung – wie eben „Das kleine Ich bin Ich“ – um sich der Frage anzunähern.

Welche Rolle hat die Erzieherin?

Aufgabe der Erzieherin ist es vor allem, den Rahmen zu schaffen, in dem ein philosophisches Gespräch stattfinden kann. Dazu gehören Rituale, Gesprächsregeln, eine philosophische Frage und der Einstieg in das Gespräch. Vor Beginn des Gesprächs wiederholt die Erzieherin die Regeln, die sie zusammen mit den Kindern ausgemacht hat: „Ich höre den anderen Kindern gut zu“, „Ich lasse den, der spricht, ausreden“, „Ich lache niemanden aus“, sind nur drei Beispiele, wie solche Regeln aussehen können. Der Gesprächsball, den die Erzieherin mitgebracht hat, erleichtert vielen Kindern das Sprechen, da sie ihn festhalten und drücken können. Außerdem erinnert er an die Regeln: Wer ihn in der Hand hält spricht, die anderen hören zu. Die Erzie-

Staunen, Zuhören, Mitdenken – Philosophieren hat geniale Effekte.



Der „Gesprächswuschel“ gibt Sicherheit und entschleunigt das Gespräch.



herin liest aus „Das kleine Ich bin Ich“ vor und beginnt das Gespräch, indem sie eine erste Frage an die Kinder weitergibt: „Warum möchte das kleine Ich-bin-ich wissen, wer es ist?“

Die Erzieherin hört den Aussagen der Kinder aufmerksam zu, fasst zusammen, hakt nach, wenn sie etwas nicht verstanden hat, stellt Bezüge zwischen den Aussagen her. In erster Linie gilt für die Moderation eines philosophischen Gesprächs jedoch, sich zurückzuhalten und den Gedanken der Kinder Raum zu geben. Die Gesprächsleitung bringt daher weder ihre eigene Meinung ein, noch liefert sie Wissensbeiträge, um Antworten zu korrigieren. Sie entscheidet nicht darüber, was richtige oder falsche, gute oder schlechte Antworten sind: Im philosophischen Gespräch findet keine Bewertung statt! Wenn die Erzieherin selbst das Wort ergreift, dann, um die Kinder dazu anzuregen, ihre Meinung zu begründen, Beispiele zu nennen, Aussagen zu differenzieren und genau zu durchdenken. Wenn das Gespräch stockt, gibt sie neue Denkanstöße:

- ▶ „Ist es wichtig zu wissen, wer man ist?“

- ▶ „Brauchst du einen Namen, um zu wissen, wer du bist?“
- ▶ „Was hast du mit den anderen Kindern gemeinsam, was unterscheidet euch?“
- ▶ „Was macht das kleine Ich-bin-ich einzigartig?“
- ▶ „Was macht dich einzigartig?“

„So habe ich das noch gar nicht gesehen!“ – pädagogische Effekte des Philosophierens

Wenn Kinder philosophieren, lernen sie, eigene Gedanken zu formulieren und gut zu durchdenken, aber auch, andere Meinungen einzubeziehen: „Wenn wir im Kreis sitzen und einer formuliert seinen Gedanken, dann kommt ganz oft ein anderes Kind und sagt: „Ah, so habe ich das noch gar nicht gesehen, wie kommst du denn auf das?“ oder „Das geht doch gar nicht!““. „Sie lernen zu kritisieren, ohne sich dabei fertig zu machen“, berichtet eine Absolventin der Zusatzausbildung „Philosophische Gesprächsführung“ der Akademie „Kinder philosophieren“ beim Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft (bbw) e.V. Auch Margit Knapp, Leiterin der betriebsnahen Elterninitiative „BMW FIZ Strolche e.V.“ in München, weiß um die Vorteile, die das Philosophieren den Kindern bereits im Kindergarten bringen kann. In ihrer Einrichtung finden seit sie-

ben Jahren wöchentlich philosophische Gespräche statt: „Man merkt, dass die Kinder immer offener werden, sich immer mehr zutrauen. Ich glaube, damit kann man nicht früh genug anfangen. Sie wissen, dass das, was sie uns erzählen, in diesem Kreis bleibt und jeder versucht, so ernst wie möglich nachzudenken und mitzudenken. Das ist eine Atmosphäre, die man im normalen Stuhlkreis so nicht schaffen kann. So viel Selbstbewusstsein und Selbststärkung kann ich in fast keinem anderen Bereich mitgeben.“ Es geht beim Philosophieren eben nicht darum, Wissen zu vermitteln, sondern Kindern die Möglichkeit zu geben, im Austausch mit anderen ihr eigenes Weltverständnis zu

konstruieren und Sinnzusammenhänge zu entwickeln.

Am Ende eines philosophischen Gesprächs stehen daher nicht ein Ergebnis, sondern viele individuelle Erkenntnisse. Zum Abschluss sollte den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, ihre persönliche Erkenntnis auf nicht-sprachliche Weise auszudrücken. So entstehen im Anschluss an das Gespräch zu Lenas Frage „Warum bin ich gerade ich?“ ganz unterschiedliche bunte „Ichs“, die die Kinder aus Knetmasse formen.

Zusatzausbildung „Philosophische Gesprächsführung“

Die Akademie „Kinder philosophieren“ im bbw e.V. bietet die staatlich anerkannte Zusatzausbildung „Philosophische Gesprächsführung“ an. In dieser Fortbildungsreihe lernen Pädagogen Techniken des Philosophierens kennen, sammeln Erfahrung in der Praxis und erhalten jede Menge Anregungen zur Umsetzung in der eigenen Einrichtung. Mehr Informationen finden Sie unter www.kinder-philosophieren.de